

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 34=54 (1888)

Heft: 34

Artikel: Ueber militärische Ausbildung der Offiziere in der alten
Eidgenossenschaft

Autor: Bürkli, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sondere feierliche Veranlassungen beibehalten würden, bestätigt sich. Ein Hauptgrund, der bei dem Wegfall des Kürass für's Feld eine Rolle spielte, ist bisher nicht bekannt geworden, er lag nicht nur in der grösseren Erleichterung von Pferd und Reiter und den gefährlicheren Verwundungen, sondern auch darin, dass der glatte Stahlkürass das Feuergefecht dieser Kavalleriegattung mit dem Karabiner, welcher eine unerlässliche Bedingung für die heutige Reiterei geworden ist, nicht zu führen gestattete, da der Kolben vom Kürass abrutscht, beim Anschlag keinen Halt findet, und alle Versuche, durch Aptirung der Panzerschuppenketten dies zu ermöglichen, gescheitert sind.

Die Düppeler Schanzen, berühmt aus den Kämpfen von 1849 und 1864 sind vor Kurzem theilweise zur Versteigerung gelangt. Es sind die alten dänischen Schanzen 1, 2, 4, 7, 8 und 10, ferner die neueren Schanzen 9, 10, 11 und 12, sowie das Fort Herwarth, welche versteigert wurden. Deutschland verliert dadurch strategisch nichts, denn die in deutschen Händen befindlichen Befestigungen von Sonderburg verhindern dänischerseits eine jede Wiederbenutzung und rasche Wiedereinnahme der früher so wichtigen dänischen Flankenstellung Alsen-Düppel.

Wie wir vernehmen, werden die neuen bayerischen Helme preussischen Modells Anfang Oktober in der ganzen bayerischen Armee zur Einführung gelangen. Sy.

Ueber militärische Ausbildung der Offiziere in der alten Eidgenossenschaft.

Von Militärbildungsanstalten in der alten, anno 1798 gestürzten Eidgenossenschaft ist uns nichts bekannt. Für das Eindrillen der Mannschaft, speziell für Schiessfertigkeit, wurde von oben herab mehr oder minder befriedigend gesorgt. Auch dem Pferdestand widmeten die Regierungen ihre Aufmerksamkeit. Das mächtige alte Bern besonders leistete der Pferdezucht allen möglichen Vorschub und verwendete darauf namhafte Beiträge. Die Berner Dragoner galten in Bezug auf personelle und materielle Ausrüstung als Mustertruppe und ihre Stärke war eine sehr bedeutende. Zürich, Luzern, Freiburg und Solothurn strebten dem Beispiele Berns nach. Der Etat der Kavallerie des eidgenössischen Vorortes Zürich vom Jahre 1767 weist 14 Schwadronen Dragoner mit einem Total von 1216 Pferden auf. Die äusserst starken Bestände an Kavallerie im 17. und 18. Jahrhundert hängen mit der damaligen Beschaffenheit der Strassen und der Verkehrsmittel zusammen, welche fast jeden

Bauer und auch viele Städter zum Halten von Pferden nöthigten und daher die Rekrutirung der Kavallerie förderten. Man kann nicht sagen, dass die schweizerischen Kantonsregierungen in dem langen Friedenszeitraum von 1712 bis 1798 nichts für das Militärwesen gethan hätten, aber was geschah, beschränkte sich auf taktische Ausbildung der Leute, während die militärwissenschaftliche Bildung der Offiziere dem Staate durchaus ferne lag. Diese Bildung holten sich die jungen Leute in den zahlreichen Fremden-Regimentern, welche die Schweiz von der Zeit Heinrichs IV. und besonders Ludwigs XIV. an der Krone Frankreichs kapitulationsgemäss lieferte und an welche sich sukzessive die holländischen, spanischen, piemontesischen, englischen, später die neapolitanischen und päpstlichen Schweizer-Söldner-Regimenter anschlossen. Als 1712 der Toggenburger Krieg ausbrach, eilten einerseits nach Bern und Zürich, anderseits nach Luzern und der Urschweiz eine grosse Zahl von Offizieren in die Heimath, um dem Vaterlande zu dienen. Solche Leute, die von früher Jugend auf in fremder Herren Dienst dem Waffenhandwerk oblagen, wurden, wenn sie altershalber oder aus andern Ursachen den Dienst quittirten, die Bildner der schweizerischen Milizen, die Träger militärischen Geistes und wohl auch die Förderer aller Bestrebungen, die in der Schweiz auf wissenschaftlich-militärischem Gebiete aus der Privat-Initiative hervorgingen. Solche Privat-Initiative wurde in der Regel von den gnädigen Herren Regenten nicht ungerne gesehen, hie und da auch ermuntert, erhielt aber nie staatlichen Charakter.

In dem Memorial eines Reiteroffiziers zürcherischer Herkunft aus der Schule Ziethen's, der im Jahre 1786 von Berlin nach Zürich berufen wurde, um die tief gesunkene Kavallerie zu reformiren, wendet sich der neue Oberinstructor an die Dragoner-Offiziere mit der eindringlichen Mahnung, sie sollten sich, gleich ihren Kameraden von der Infanterie und von der Artillerie, in eine Gesellschaft zusammenthun und neben praktischem Dienst regelmässig sich auch auf ihre theoretische Ausbildung verlegen. Schon im Jahre 1686 hatten in Zürich eine Anzahl Artillerie-Offiziere, von denen mehrere in ausländischem Dienste gestanden hatten, unter dem Namen „Feuerwerker-Gesellschaft“ einen Verein gegründet, der bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft die Bildungsstätte zürcherischer Artillerie- und Ingenieur-Offiziere geblieben ist. Ein anderer, in das 18. Jahrhundert zurückreichender Verein umfasste unter dem Namen „mathematisch-militärische Gesellschaft“ die höheren Chargen der verschiedenen Waffen und förderte erheblich die

Fachbildung der Theilnehmer in allwöchentlichen Zusammenkünften; eine reiche Bibliothek und alle guten Kartenwerke damaliger Zeit wurden aus den regelmässigen Beiträgen der Gesellschafter angeschafft. Jeder tüchtige Offizier, der aus dem Fremddienste nach Hause zurückkehrte, trat dem Vereine bei, um seine errungenen Kenntnisse und seine gemachten Erfahrungen den angehenden Milizoffizieren in der Heimath zu gut kommen zu lassen. — Wenn in Zürich, dessen Hauptbedeutung in der Industrie lag, mit solcher Liebe militärische Ausbildung angestrebt wurde, so geschah Aehnliches wohl noch intensiver in Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn, wo das sämmtliche junge Patriziat, bevor es in der Heimath zu Ehren und Würden gelangen konnte, auf den Offiziersstand in den kapitulirten Fremden-Regimentern angewiesen war, wo für gar Viele der Soldatenberuf den einzig schicklichen Brodkorb bildete. Die Regierungen, deren Mitglieder früher selbst Offiziere gewesen, schätzten die Wehrkraft des Landes, hielten aber dafür, dass der Fremddienst tüchtige Offiziere zu liefern habe, ohne dass diesfalls besondere Vorsorge nöthig sei; solche Vorsorge galt lediglich dem Drillplatz, dem Schiessstande und der personellen wie materiellen Ausrüstung.

Es sind also bloss Privatinitiative und Freiwilligkeit, aus denen bis zum Schluss des Napoleon'schen Zeitalters in der Schweiz — so weit mir bekannt — die wissenschaftliche oder theoretisch-militärische Ausbildung der Offiziere hervorgegangen ist; dass diese Ausbildung unter diesen Umständen eine sehr beschränkte, vielen sonst wackeren Männern unzugängliche blieb, ist selbstverständlich. Die Uebernahme der Sache von Seite der Tagsatzung durch Gründung der Thuner Zentralschule im Beginn der zwanziger Jahre, die Umgestaltung des Militärwesens in Folge der neuen Bundesverfassung, die Anhandnahme der Offiziersbildung vom Bunde sind also gewiss als grosser Fortschritt zu begrüßen, bleibt ja dabei doch der Freiwilligkeit immer noch ein weiter Spielraum.

Zürich, 5. August 1888.

Adolf Bürkli, Oberstlieutenant a. D.

Revue de cavalerie. — Berger-Levrault & Cie., rue des Beaux-Arts, 5. — Sommaire de la livraison de juin 1888.

I. L'École du peloton à cheval, par un Irrégulier. — II. Étude historique et tactique de la cavalerie allemande pendant la guerre de 1870-71, avec une carte (suite). — III. De l'influence du dressage sur l'entraînement du cheval de cavalerie. — IV. Précis historique de la cavalerie française par régiments (suite). 3^e régiment de cuirassiers. — V. Sur les 5^{es}

escadrons-dépôts. — VI. Nouvelles et renseignements divers. Nécrologie. — VII. Bibliographie. — VIII. Sport militaire.

Partie officielle. — I. Renseignements extraits du Bulletin officiel du ministère de la guerre. — II. Promotions, mutations et radiations.

On s'abonne chez Berger-Levrault et Cie., 5, rue des Beaux-Arts. Un an: France, 30 fr. Union postale, 33 fr.

Der Unteroffizier im Terrain. Kenntniss des Terrains, Verständniss einer Karte und eines Planes, Krokiren, Orientiren, Entfernungsschätzen, Rekognosziren, Führung einer Truppe im Terrain, Anfertigung von Berichten, Meldungen etc., Zusammenstellung der für den Unteroffizier erforderlichen Bestimmungen der Felddienstordnung. Ein Handbuch für die Unterführer der Infanterie und Kavallerie (Unteroffiziere, Einjährig-Freiwillige etc.). Siebente, vollständig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage, bearbeitet von von Brunn, Major und Bataillonskommandeur. Mit einem Plan und vielen Figuren im Text. Berlin 1888. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 2. —.

Die kleine Schrift (125 Seiten) ist ein Hilfsmittel für die Aus- und Fortbildung des Unteroffiziers im Felddienst, welche in der deutschen Armee — und zwar neben zahlreichen andern — schon in sechs Auflagen verbreitet ist, und nun auf Grund der neuen Felddienstordnung (aus welcher übrigens ein Auszug von 30 Seiten anhangsweise beigelegt ist) eine neue Fassung erhalten hat. Mit Recht konstatirt der Herr Verfasser an der Spitze des Vorwortes: „Die Ausbildung der Unterführer gewinnt immer mehr an Bedeutung.“ Sie muss „die Anforderungen im Auge haben, welche im Felde an den Unteroffizier herantreten können und für welche mit angemessener Einschränkung dieselben Grundsätze, wie für die Ausbildung der Offiziere massgebend sind.“

Allerdings wird man beim Durchlesen des schon im Titel gegebenen Inhaltsverzeichnisses und besonders bei der Durchsicht der Beispiele zur Führung einer Abtheilung im Terrain zuerst zweifeln, ob der Rahmen „angemessen“ eng ist. Für unsere Bedürfnisse ist der Stoff wohl zu ausgedehnt, allein wir haben auch keine dem Offizier so nahe gerückten Chargen wie Vize-Feldwebel etc. Umgekehrt gehen wir jedoch sicher zu weit in der so oft hervortretenden Sucht, das selbständige Handeln der Unteroffiziere im Felddienst auf die Patrouillenführung einzuschränken.

In diesem wie in den verwandten Dienstzweigen kann und muss mehr gesorgt und ge-